

zum römischen Katholizismus. Sucker erinnerte häufig daran, dass über der politischen Problematik die Vertriebenenprobleme nicht vergessen werden sollten. Eine Gedenkschrift zu seinem 100. Geburtstag ist in Vorbereitung. 2. Christian-Erdmann Schott, geboren am 13. August zu Liegnitz, bis zu seiner Emeritierung Gemeindepfarrer in Mainz. Über ihn s. die Festschrift „Erinnertes Erbe. Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte“, Herrnhut 2002.

Die „Liegnitzer Lebensbilder des Stadt- und Landkreises“ sind unverkennbar aus der Liebe zur Heimat geschrieben, und Hubert Unverricht wünscht sich: „Es sollte sich keine Heimattümelei in den Artikeln niederschlagen, wenn auch der Bezug zu Liegnitz besonders berücksichtigt wird.“ (I, 15) Wie weit dies gelungen ist, können gewiss am besten Leserinnen und Leser beurteilen, die das Nachschlagewerk nicht aus Heimweh zur Hand nehmen, sondern aus dem Bedürfnis, über die Personengeschichte dieser Stadt und ihrer Umgebung Informationen zu erhalten. Fraglich bleibt dem Rezensenten allerdings, ob die Verantwortlichen dieser beachtlichen Publikation nicht manche Persönlichkeit für die Geschichte von Liegnitz vereinnahmt haben, um sich mit ihr zu schmücken.

Besonders problematisch scheint dem Rezensenten, dass bei keiner der dargestellten Personen – außer dem Bürgermeister von Parchwitz (1898– 1976) Walter Stein (Respekt für diese Ehrlichkeit!) – ein Hinweis auf die Mitgliedschaft in der NSDAP zu lesen ist. Bei der Lektüre des Eigenartikels von Klaus Becker-Berke, dessen Vater Carl-Leonhard Becker-Berke seit 1941 Vorsteher des Finanzamts Liegnitz war, erinnerte sich der Rezensent an das Photo von einem Betriebsausflug vom 17. Juni 1939, auf dem es von Betriebsangehörigen mit dem Parteiabzeichen der NSDAP nur so wimmelt. Hubert Unverricht behandelt das Problem für sich mit dem Satz (I, 15): „Es kann nicht sein, daß es in Schlesien nur einen ‚Parteigenossen‘ der Nationalsozialisten gab, und das war Rübezahl, der dazu noch in Schlesien verblieben ist.“

Trotz mancher Kritik: Gratulation und Dank für das Personenlexikon des Stadt- und Landkreises Liegnitz und der Wunsch, dass dieses Nachschlagewerk für andere schlesische Städte nachgeahmt wird.

Werner Becher

Andreas Köhn, Der Neutestamentler Ernst Lohmeyer. Studien zu Biographie und Theologie. WUNT. 2. Reihe, Bd. 180, Mohr Siebeck Tübingen 2004, XVI/366 S., br.

Andreas Köhn (Hg.), Ernst Lohmeyers Zeugnis im Kirchenkampf. Breslauer Universitätspredigten. Mit einem Vorwort von Christfried Böttrich, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2006, 154 S., kt.

Während über die Neutestamentler Rudolf Bultmann, Martin Dibelius und Karl Ludwig Schmidt umfangreichere Monographien zu Leben und Wirken vorliegen, trifft dies für den Neutestamentler Ernst Lohmeyer (1890–1946) nicht zu. Die Arbeit von Erik Esking, die 1951 unter dem Titel „Glaube und Geschichte in der theologischen Exegese Ernst Lohmeyers“ erschien, weist methodische Schwächen auf und konnte die Kernthesen des Lohmeyerschen Denkens nicht wirklich erfassen. So ist es nun umso erfreulicher, dass sich Andreas Köhn in seiner Dissertation „Der Neutestamentler Ernst Lohmeyer. Studien zu Biographie und Theologie“, die von Gerhard Sellin und Günter Haufe betreut wurde, in umfassender Weise dem Leben und theologischen Denken gewidmet hat.

Im ersten Teil der Dissertation wendet sich der Vf. den „Jugendjahren“ Lohmeyers zu und behandelt zunächst die familiäre Herkunft Lohmeyers, der aus einem bekannten westfälischen Pfarrhaus stammte, das auch besonderen Wert auf die Pflege von Musik und Literatur legte. Dem schließen sich Lohmeyers Schulausbildung und sein Theologiestudium in Tübingen, Leipzig und Berlin an. Es folgt die Zeit der Abfassung der theologischen Dissertation „Diateke“ und der religionsgeschichtlichen Habilitation „Vom göttlichen Wohlgeruch“. 1918 wurde Lohmeyer Privatdozent für Neues Testament in Heidelberg, wo er zusammen mit Martin Dibelius, mit dem ihm auch eine lebenslange Freundschaft verband, lehrte. Leider hat Köhn den umfangreichen Briefwechsel mit Martin Dibelius wie auch den mit Rudolf Bultmann in seiner Arbeit nicht berücksichtigt.

1920 wurde Lohmeyer in der Nachfolge Rudolf Bultmanns zum a. o. Professor im Fach Neues Testament an der Universität Breslau „in Ergänzung der Lehrtätigkeit des Fachordinarius [sc. Gustav Hoennicke (1871–1938)] berufen.

Das II. Kapitel widmet sich der Breslauer Zeit, wobei Köhn erstmals den umfangreichen Briefwechsel Lohmeyers mit dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht auswertet. Hier wird deutlich wie sehr Lohmeyer mit der theologischen Entwicklung der Zeit verwoben war und wie er auch versuchte, sich für Kollegen – auch der eigenen Fakultät – beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht einzusetzen, wenn es um die Vergabe von Kommentierungen neutestamentlicher Schriften ging. Dies trifft z. B. für Herbert Preisker zu, den er für geeignet hielt, den Galaterbrief im „Kritisch-

Exegetischen Kommentar zum NT“ auszulegen. Der Verlag entschied sich trotz des positiven Zuratens Lohmeyers für Heinrich Schlier. Grund war eine Bemerkung von Martin Dibelius über Preisker in einem Brief an Günther Ruprecht. Den Abschluss der Breslauer Jahre bildet Lohmeyers Rolle im schlesischen Kirchenkampf und seine Stellung innerhalb der Fakultät, die unter dem damaligen Dekan Helmut Lothar zu Beginn des Kirchenkampfes gleichgeschaltet wurde. Lothar hatte auch dafür gesorgt, dass Lohmeyer wegen seiner Sympathie für die Bekennende Kirche Schlesiens 1936 nach Greifswald strafversetzt wurde. Für ihn kam, mit wesentlicher Unterstützung Helmut Lothars, Herbert Preisker, an die Breslauer Fakultät. Preisker setzte nach dem Weggang Lothars nach Bonn dessen Gleichschaltungspolitik in der Fakultät fort und brachte sie schließlich bis zum Ende des Jahres 1936 zum Abschluss.

Mit Lohmeyers Tätigkeit in Greifswald beginnt das III. Kapitel, in dem die „ruhige Zeit“ an der pommerschen Landesuniversität beschrieben wird. Greifswald war anders als Breslau nicht so stark in die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen der Bekennenden Kirche und dem NS-Staat hineingezogen. So konnte Lohmeyer in diesen Jahren auch außerhalb der Fakultät internationale Kontakte, insbesondere nach Schweden knüpfen. Zu diesen persönlichen Kontakten zählt v. a. sein Kollege Anton Fridrichsen. In den Jahren 1937 und 1940 unternahm Lohmeyer dann auch zwei umfangreiche Vortragsreisen nach Schweden. Der Einsatz Lohmeyers bei der Deutschen Wehrmacht in den Jahren von 1940 bis 1943 zeigt, dass Lohmeyer sich über die Wehrmachtstätigkeit hinaus weiter mit Fragen seiner Wissenschaft beschäftigte und in diesen Jahren auch zwei größere Publikationen vorbereitet: „Gottesknecht und Davidssohn“ (1945) und das „Vater Unser“ (September 1946); das Erscheinen letzterer Schrift, die eine seiner auflagenstärksten war, hat Lohmeyer nicht mehr erleben dürfen.

Kapitel IV behandelt die „Jahre der Ungewissheit“ und widmet sich zunächst Lohmeyers Verhaftung am 15. Februar 1946, die mit seiner Ermordung durch den NKWD am 19. September 1946 endete. Der Vf. untersucht im Weiteren die Aufarbeitung des Falls Lohmeyers in beiden deutschen Staaten. Abgeschlossen wird die „Akte Lohmeyer“ mit der Rehabilitation Lohmeyers durch die Moskauer Militäröverstaatsanwaltschaft am 15. Oktober 1996.

In den Kapiteln V bis VIII wird dem theologischen Denken Ernst Lohmeyers nachgegangen, die der Vf. an ausgewählten Arbeiten wie der Vorlesung der „Geschichte der urchristlichen Religion“, dem Kommentar zur Johannesapokalypse und dem „Vater Unser“ darstellt. Besonders aus

dem Buch über das „Vater Unser“ gewinnt Köhn Aufschlüsse über Lohmeyers Jesus-Bild, das im Wesentlichen eschatologisch bestimmt ist.

Maßgeblich für die Arbeit Lohmeyers am Neuen Testament war das Gespräch mit seinem philosophischen Weggefährten Richard Höningwald, mit dem er nicht nur während der gemeinsamen Breslauer Zeit, sondern auch nach dessen Weggang nach München in freundschaftlichen Kontakt stand. Höningwalds transzendental-philosophisch geprägte Terminologie bestimmt weite Teile des Lohmeyerschen Werkes.

Der Ausblick der vorliegenden Dissertation skizziert die Wirkungsgeschichte des Lohmeyerschen Oevres innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft nach 1945 sowie die Aktualität seiner „kritisch-historischen Exegese“. Diese mahnt an, dass die Methodendiskussion innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft wie auch in der Theologie insgesamt „nicht eigenständig und intensiv genug durchgeführt worden ist“ (299). Lohmeyer ermuntert also seine Fachwissenschaft auch im 21. Jahrhundert die Methodenfrage immer wieder zu stellen.

Der Quellenanhang bietet zwei bislang ungedruckte Predigten aus den Jahren 1931 und 1932 sowie einen Radiovortrag aus dem Jahre 1932/33, in dem Lohmeyer – hochaktuell – von einem europäisch geprägten Deutschland spricht, in dem nationaler Fanatismus und Nationalismus keinen Platz haben. Lohmeyer hatte diesen Vortrag nach den Krawallen um den Breslauer jüdischen Juristen Ernst Joseph Cohn, die in den Jahren 1932/33 an der Breslauer Universität stattgefunden hatten, verfasst.

Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis<sup>1</sup>, ein chronologisches Verzeichnis der Schriften Lohmeyers, das alle erreichbaren Arbeiten Lohmeyers aufgenommen hat, sowie Register beschließen die Arbeit Köhns, zu der der Münchener Systematiker Jörg Frey eine Einführung verfasst hat, die die Bedeutung Lohmeyers für die theologische Wissenschaft herausarbeitet. Ausgehend von dieser gründlichen Dissertation von Andreas Köhn werden hoffentlich in den kommenden Jahren weitere Aspekte des Lohmeyerschen Werkes und Nachlasses bearbeitet werden. Hierzu zählt vor allem die Edition seines Briefwechsels mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Theologie in der ersten Hälfte 20. Jahrhunderts wie Rudolf Bultmann, Martin Dibelius und Karl Ludwig Schmidt.

---

1 Im Literaturverzeichnis sind zwei Titel nachzutragen, die dem Vf. nicht bekannt waren oder versehentlich übersehen wurden: Ulrich Hutter-Wolandt, Ernst Lohmeyer 1890-1946, in: *Zeichen der Zeit*, Jg. 50/1996, 176f.; ders., *Urchristliche Ethik und neutestamentliche Zeitgeschichte. Leben und Werk des Neutestamentlers Herbert Preisker (1888-1952)*, in: *JSKG* 82/2003, 55-103.

Die zweite Publikation widmet sich der Predigtstätigkeit Ernst Lohmeyers. Andreas Köhn hat zum 60. Todestag Ernst Lohmeyers die zwischen 1920 und 1935 in Breslau gehaltenen Universitätspredigten herausgegeben. Eröffnet wird diese Predigtsammlung mit der Examenspredigt Lohmeyers aus dem Jahre 1911. Bereits im Jahre 1934 sollten in einem kleinen Band Lohmeyers Predigten erscheinen, wie sich der Verlagskorrespondenz mit Vandenhoeck & Ruprecht ergibt. Durch umfangreiche Publikationsvorhaben wie dem Markuskommentar oder der auf mehrere Bände angelegten „Geschichte des Urchristentums“ sowie durch die angespannte kirchenpolitische Situation in Breslau bat Lohmeyer den Verlag damals um Aufschub.

Um so erfreulicher ist es nun, in Form dieser Predigtsammlung, nicht nur dem Exegeten Lohmeyer zu begegnen, sondern auch dem Prediger, dem feinsinnigen Verkünder der neutestamentlichen Botschaft, dessen Arbeit in Lehre und Verkündigung durch die Themen Wahrheit, Offenbarung, Liebe, Reich Gottes, Gemeinschaft, Glaube und Geschichte bestimmt war. „Die Exegese biblischer Texte war für ihn nicht einfach eine Darstellung theologischer Sachverhalte, sondern stets ein Ringen um Erkenntnis, ein nie stillzustellender Versuch, sprachliche Zugänge zur Wahrheit zu finden“ (21). Die Predigten machen außerdem deutlich, wie sehr sich Lohmeyer jeglicher politischer und ideologischer Vereinnahmung in der Weimarer Republik und im NS-Staat widersetzte. Die dreizehn Predigten wurden vom Hg. kommentiert und in den zeitgeschichtlichen und biographischen Kontext gestellt.

Auf die Bedeutung des Lebens und Wirkens Ernst Lohmeyers weist in seiner Einführung der Greifswalder Neutestamentler Christfried Böttrich hin. Er sieht im Zusammenfall des Gedenkens an den 60. Todestag Lohmeyers und an das 550jährige Universitätsjubiläum im Jahre 2006 einen tieferen Sinn: „Bindung an das Erbe und Freiheit zu neuen Aufbrüchen bilden sich in dieser Biographie auf eine Weise ab, die der Universität zur Ehre gereichen kann und zur Verpflichtung werden muss“ (17).

Diese sorgfältig edierte Predigtsammlung gibt nicht nur einen guten Einblick in Lohmeyers Verbindung von Theorie (exegetische Arbeit am Neuen Testament) und Praxis (homiletische Umsetzung der neutestamentlichen Predigttexte), sondern wirft auch ein Licht auf die Intention seiner Verkündigung: „Alles Wollen und Mühen, alle Wirren und Nöte, alle Erhebungen und Bewegungen menschlicher Herzen sind nur wie ein leichtes Gekräusel über der unendlichen Tiefe dieser einen Liebe, und wer ihr zugehört, der wächst aus ihr in aller Stille und Notwendigkeit wie das Samenkorn zu dem Baume, dass die Vögel des Himmels kommen und unter seinen Zweigen wohnen. Gebe Gott uns allen, dass aus unserem

Denken und Wollen ein stetes Wachsen aus seiner Liebe werde, jetzt und alle kommenden Zeiten“ (Predigt vom 23. Juni 1935, 151).

Dieser Band darf auch als Erinnerung an Lohmeyers Breslauer Jahre gesehen werden, die zu den literarisch und kirchenpolitisch wichtigsten seines Wirkens zählten.

Ulrich Hutter-Wolandt

Archiv für schlesische Kirchengeschichte, im Auftrag des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hg. v. Joachim Köhler, Bd. 63, 2005, Münster 2005, 293 S.

Es ist unmöglich, jeden Jahresband unseres wissenschaftlichen Partners auf katholischer Seite zu besprechen, aber der Band 63 hat es wahrhaft verdient. Er ist dem Herausgeber Professor Joachim Köhler zu seinem 70. Geburtstag gewidmet, wozu Norbert Conrads eine treffliche Würdigung geschrieben hat, die die wissenschaftlichen und kirchlichen Verdienste umreißt. Für die Leser dieser Zeitschrift ist der Beitrag von Köhler und Rainer Bendel über die „Kirchengeschichtliche Forschung zu Schlesien. Entwicklung und Schwerpunkte“ von ganz besonderem Interesse. Denn hier wird eine kleine Geschichte der kirchengeschichtlichen Forschung seit der Reformation nicht nur auf katholischer Seite sondern auch unter starker Berücksichtigung der evangelischen Entwicklung gezeichnet. So werden die Anfänge unter Philipp Melancthon und im schlesischen Humanismus sowie die Tätigkeit des „Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens“ mit seinen Editionen und Nachfolgeorganen seit 1882 zutreffend und anerkennend beschrieben. Freilich fehlt der Raum, die zahlreichen historisch forschenden Pfarrer und Chronisten des 17. und 18. Jahrhunderts zu gewichten und zu würdigen. Im 19. und 20. Jahrhundert wäre vor allem wie auf katholischer Seite eine Würdigung der Kirchenhistoriker an der Universität Breslau notwendig, was von evangelischer Seite erfolgen sollte. Das Verdienst des Beitrags liegt in dem Überblick über die katholische Forschung bis in die Gegenwart unter Berücksichtigung auch der Arbeiten in Breslau nach Kriegsende und der Darstellungen der Reformationsgeschichte. Mit besonderer Aufmerksamkeit liest man den Schlussabschnitt mit der Überschrift: „Folgerungen für die Konzeption der Kirchengeschichtsschreibung“. Hier wird im Sinne der Arbeit von Rainer Bendel, *Der Seelsorger im Dienst der Volkserziehung* (1996) für eine Darstellung aus der Perspektive der Seelsorge und der Kommunikationswissenschaft plädiert, die eine bisher nur allzu übliche konfessionelle oder